



Der ersten Blütsorte, die eine Biene am Morgen anfliegt, bleibt sie den ganzen Tag treu. Deshalb sind Bienen die besten Bestäuber. Doch Parasiten setzen ihnen zu. Bild: key

Bienen brauchen einen Plan B

BIENENSTERBEN. Die Imker kämpfen gegen die Varroa-Milbe, die ihre Bienenvölker schwächt. Die Lage ist auch für die Obstbauern ernst, denn Hummeln sind keine Alternative.

DANIEL STEHULA

Ohne Biene kein Apfel, keine Birne, keine Kirsche. Ohne Biene keine Erdbeere, auch keine Tomate, Gurke, Erbse, Bohne. Bienen befruchten die Blüten, aus denen Obst und Gemüse entstehen. Doch die Bienen werden von Jahr zu Jahr weniger: Die Vereinten Nationen haben mit grosser Besorgnis darauf hingewiesen, dass in den vergangenen Jahren die Bienenschwärme auf der nördlichen Erdhalbkugel um 85 Prozent zurückgegangen seien. Betroffen von dieser Entwicklung sind neben den Bienen die Imker, die Gemüse- und die Obstbauern.

Ableger kostet 220 Franken

Christian Wyss hält seit Jahrzehnten Bienen. Sein Bienenhaus steht in Horgen in der Hanegg. Nach einem hektischen Arbeitstag findet er bei den Insekten Ruhe und Entspannung. Wyss ist Präsident des Bienenzüchtersvereins Horgen. Das Bienensterben ist jedes Jahr ein Thema. Heuer haben die Imker im Kanton Zürich durchschnittlich

60 bis 70 Prozent ihrer Bienenvölker verloren, sagt Wyss, die Horgner Züchter 50 Prozent. Jedes Jahr geben Imker entmutigt auf. Der Altersdurchschnitt der Bienenzüchter ist hoch, und manch einer zieht lieber einen Schlussstrich, als Aufbauarbeit zu leisten.

Wer weitermacht, teilt ein Volk. Dem sogenannten Ableger gibt er eine neue Königin. Nach rund einem Monat legt sie zweitausend Eier am Tag – doch bis das Volk die Sollstärke von 45 000 Bienen erreicht hat, dauert es

«Die Varroa schwächt das Volk, dann ist es anfällig auf Krankheiten.»

Christian Wyss

seine Zeit. Ein Ableger produziert erst im folgenden Jahr gleichviel Honig wie ein vollwertiges Volk. Für einen Ableger musste man bisher rund 180 Franken bezahlen. Durch die hohen

Ausfälle diesen Winter ist der Preis auf 220 Franken gestiegen.

Thymian und Ameisensäure

Auslöser des Bienensterbens ist die Varroa-Milbe, davon ist Wyss überzeugt. Spritzmittel aus der Landwirtschaft waren lange im Verdacht. Doch Rückstände etwa des Feuerbrandmittels Streptomycin, das auch im Bezirk als Spritzmittel verwendet wird, sind laut Wyss im Horgner Honig nicht nachgewiesen. Er sagt: «Die Varroa schwächt das Bienenvolk, und dann ist es anfälliger auf Krankheiten.»

Die Honigbiene kann sich nicht gegen die Milbe wehren. Die Imker bekämpfen den Parasiten mit Thymian-Konzentrat, mit Ameisen- oder Milchsäure – jedoch nur ausserhalb der Honigproduktion. Die Imker behandeln ihre Völker vor dem Einwintern und hoffen, dass viele Bienen überleben.

Statistik und die Aprikosen

Thomas Schwizer ist Betriebsleiter des Steinobstcenters Breitenhof, einer Filiale der Forschungsanstalt Agroscope Wädenswil. Der Wissenschaftler sagt, die Obstbauern spüren das Bienensterben im Portemonnaie. Ist die Bestäubung nicht optimal, fällt der Ertrag kleiner aus.

«Die Schweiz ist in der glücklichen Lage, dass die Bienendichte pro Quadratkilometer hoch ist», sagt Schwizer. Statistisch ist das Bienensterben nicht akut, aber: «In Obstanbaugebieten im Thurgau oder im Wallis hat es zu wenig Bienen.» Die Forscher suchen nach Alternativen. Schwizer sagt, man

«In Obstanbaugebieten hat es zu wenig Bienen.»

Thomas Schwizer, Agroscope

müsse die Wildbiene fördern und auch der Hummel eine Chance geben – obwohl sie viel ineffizienter bestäubt als die Biene. Ein weiterer Ansatz ist laut Schwizer das amerikanische Modell eines Bestäubungsimkers. Den engagiert ein Obstbauer und bezahlt ihn fürs Bestäuben. Die Honigproduktion ist zweitrangig. «Alles ist besser, als ausländische Imker zu holen oder Bienen zu importieren», sagt Schwizer. Denn so greifen Krankheiten um sich. Die Varroa-Milbe verbreitete sich in der nördlichen Hemisphäre als blinde Passagierin beim Bienenimport.

Parteien wehren sich für Verkabelung

THALWIL. Die Ortsparteien stellen sich im Stromstreit hinter die Bemühungen des Thalwiler Gemeinderates. In einem offenen Brief machen sich die FDP, die CVP, die SVP, die Grünen, die SP und die EVP gemeinsam dafür stark, die geplante Höchstspannungsleitung auf Gemeindegebiet in den Boden zu verlegen. «Die Gesundheit und die Lebensqualität der Thalwiler Bevölkerung, Sportler und Natur sind uns wichtig», schreiben sie im am Montag versandten Brief an die EWZ, die Axpo AG, die SBB und an den Gemeinderat Thalwil.

Die Ortsparteien kritisieren insbesondere, dass die über 50 Meter hohen Masten den landschaftlich empfindlichen Zimmerbergrücken «für die Ewigkeit verschandeln» und das Naherholungsgebiet, die Sport- und Freizeitanlagen strahlenmässig belasten.

Wohnraum und Gewerbeland, so heisst es im Brief weiter, würden durch die Höchstspannungsleitungen langfristig entwertet. Mit den heutigen Technologien könne die Höchstspannungsleitung ohne Einbussen der Leistung verkabelt werden.

Die Parteien begrüssen deshalb die in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie inklusive Kostenschätzung für die Erdverlegung sowie die enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde Rüschlikon. (e)

Rabattkarte für arme Menschen

WÄDENSWIL. Die Stadt Wädenswil will Einwohnerinnen und Einwohner mit tiefem Einkommen den Zugang zu Kultur, Sport und Bildung erleichtern. Deshalb ist sie Partnerin geworden der Kulturlegi Kanton Zürich. Die von Kanton und Hilfswerk Caritas lancierte Karte bietet bis zu 70 Prozent Rabatt bei über 300 Angeboten. Laut Wädenswils Stadtpräsident Philipp Kutter (CVP) will Wädenswil jenen Einwohnerinnen und Einwohnern, die in finanziell schwierigen Situationen leben, den Zugang zum gesellschaftlichen Leben erleichtern. Zusätzlich schaffe die Karte neue Perspektiven, beispielsweise dank vergünstigter Weiterbildungen.

Die Kulturlegi kann ab sofort bei der Abteilung Soziales in Wädenswil beantragt werden. Berechtig sind Personen, die am oder unter dem Existenzminimum leben, so zum Beispiel Working Poor, unterstützungsbedürftige Familien oder Personen mit einem Stipendium.

Derzeit sucht die Kulturlegi Kanton Züricher im Raum Wädenswil Partner aus den Bereichen Sport, Kultur, Bildung und Gesundheit, die bereit sind, Menschen am Existenzminimum Rabatte zwischen 30 und 70 Prozent zu gewähren. (led)

www.kulturlegi.ch/zuerich

Anzeige

318417



Andreas Arnold

Am 3. April 2011 in den Kantonsrat für gesunde Finanzen!

Liste 1 wählen
www.andreasarnold.ch



Rauch auf ZSG-Schiff – übungshalber

Feuer auf einem Kursschiff: Dieses dramatische Szenario übten ZSG und Rettungskräfte.

ANDREAS SCHÜRER

Es schien, als würde es brennen auf dem MS «Albis». Dicke Rauchschwaden stiegen auf über dem Schiff, als es sich am Montag zirka um 19 Uhr auf Höhe Erlenbach befand. Mancher Augenzeuge glaubte wohl, auf dem Schiff würden sich dramatische Szenen abspielen – doch dem war nicht so. Den Rauch erzeugte eine Maschine, die scheinbare Katastrophe auf dem See war eine gross angelegte Beübung des

Notfallstabes der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG), der Feuerwehr Erlenbach, des Seerettungsdienstes Küsnacht-Erlenbach und der Betreuungsorganisation Care Link. Das Szenario lautete: Auf dem Schiff brennt es, starker Rauch steigt auf, unter den Passagieren bricht Hektik aus.

Im Einsatz auf dem See waren 18 Mitglieder des Seerettungsdienstes Küsnacht-Erlenbach. Sie führten die Passagiere – gespielt von rund 30 Figuranten – vom Brandherd weg und unterstützten den Kapitän, so dass er das Schiff an den nahe gelegenen Hafen Erlenbach fahren konnte. Dort bekämpfte die Feuerwehr den Brand,

rund 30 Mitglieder der Organisation Care Link betreuten derweil die Passagiere. Der ZSG-Notfallstab hatte die Aufgabe, vom Sitz in Wollishofen aus den Vorfall zu kommunizieren sowie die Arbeit der Rettungskräfte zu koordinieren.

Für Urs Vögeli, Obmann des eingesetzten Seerettungsdienstes, hat sich der Aufwand gelohnt: «Es war gut zu üben, an ein Schiff so heranzufahren, dass unsere Leute an Bord gehen können – das ist nämlich gar nicht so einfach.» Auch Evelyne Schlund, Mediensprecherin der ZSG, zieht ein positives Fazit: «Jede Organisation arbeitete gut, die Schnittstellen können aber noch optimiert werden.»

Anzeige

321806



Markus Bachmann

Am 3. April 2011 in den Kantonsrat für flüssigen Verkehr!

Liste 1 wählen
www.svp-richterswil.ch

